

## Aimé Césaire

26.6.1913 Basse-Pointe/Martinique – 17.4.2008 Fort-de-France/Martinique

Am Donnerstag, dem 17. April 2008, ist im Alter von 94 Jahren auf seiner Heimatinsel Martinique der vielleicht bedeutendste schwarze Dichter des 20. Jahrhunderts, Aimé Césaire, gestorben.

Césaire, der aus ärmlichen Verhältnissen stammte, ging 1931 mit einem Stipendium, das ihm seine Lehrer verschafft hatten, nach Paris, wo er ein Elitelyceum besuchen konnte. Zusammen mit anderen schwarzen Studenten, unter ihnen der Senegalese Léopold Sédar Senghor und der aus Guyana stammende Léon-Gontran Damas, gründete er 1934 die Zeitschrift *L'Étudiant noir* (Der schwarze Student) nach dem Vorbild von *Légitime défense* (1932), einem Periodikum, das die jungen martinikanischen Intellektuellen Étienne Léro, René Ménénil und Pierre Yoyotte in Paris ins Leben gerufen hatten. In *L'Étudiant noir* verwendete Césaire erstmals den von ihm erfundenen Begriff „Négritude“, unter dem er die Gemeinschaft aller Schwarzen, ihre lange Geschichte unsäglichen Leidens unter Sklaverei, Kolonialismus und Rassismus sowie ihre kulturellen Leistungen in den verschiedenen Ländern des amerikanischen Kontinents verstand. Das Ziel der allmählich entstehenden Négritude-Bewegung, die von der Harlem Renaissance, einer ähnlich orientierten Bewegung der Schwarzen in den USA, und von den Forschungsergebnissen von Afrikanisten wie Maurice Delafosse und Leo Frobenius („Die Vorstellung vom barbarischen Neger ist eine europäische Erfindung“) beeinflusst und deren Protagonist Césaire neben seinen Freunden Sédar Senghor und Damas war, bestand darin, den von Sklaven abstammenden Schwarzen in der Karibik – und darüber hinaus den schwarzen Menschen in aller Welt – das Bewußtsein zu vermitteln, daß ihre in Afrika wurzelnden kulturellen Traditionen der Kultur der sie diffamierenden und unterdrückenden Weißen keineswegs unterlegen, sondern in all ihrem Reichtum, den es endlich wiederzuentdecken und selbstbewußt zu vertreten gelte, ebenbürtig sei. Die Négritude appellierte an alle Schwarzen, ihr Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der Kultur der Weißen abzulegen, sich von deren totaler Dominanz zu befreien und durch eine Rückkehr zu den afrikanischen Wurzeln zu einer eigenen, schwarzen Identität zu finden. Mit diesen Ideen bereitete die Négritude-Bewegung geistig den Entkolonisierungsprozeß vor, der nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Ländern, die bis dahin Kolonien waren, in Gang kam.

In der Absicht, die Wurzeln der „Wiege Afrika“ wiederzufinden, zugleich aber bereits unter dem Einfluß des Surrealismus stehend, der vehement anticolonialistische Positionen vertrat, dabei die angebliche Überlegenheit der westlichen Zivilisation radikal in Frage stellte und es sich zum Ziel setzte, den Menschen allgemein von Fremdbestimmung und Entfremdung zu befreien und zu seinen Wurzeln zurückzuführen, schrieb Césaire 1936-38 sein großes Gedicht *Cahier d'un retour au pays natal* (dt. Zurück ins Land der Geburt, 1962). In einer entfesselten, von Bildern überquellenden Sprache, die im Grunde ein einziger

langer Schrei des Zorns und der Empörung über das den Schwarzen angetane Leid ist und die ihm den Titel „Hexenmeister der französischen Sprache“ eintrug, sucht Césaire in diesem außergewöhnlichen Text die verschüttete Essenz des von der weißen Zivilisation zu Akkulturation und Assimilation gezwungenen schwarzen Menschen wiederzufinden. In Buchform erschien das lange Gedicht, das als *das* literarische Manifest des Antikolonialismus bezeichnet worden ist, erst 1947 in New York und Paris.

1939 kehrte Césaire nach Martinique zurück und wurde Gymnasiallehrer in Fort-de-France, wo später so berühmte schwarze Autoren wie Frantz Fanon und Édouard Glissant zu seinen Schülern zählten. Während des Zweiten Weltkriegs litt die französische Kolonie Martinique stark unter den polizeistaatlichen Repressalien des im „Mutterland“ regierenden Vichy-Regimes. Dennoch gab Césaire zwischen April 1941 und September 1945 zusammen mit René Ménéil die Zeitschrift *Tropiques* (Tropen) heraus, von der vierzehn Nummern erschienen und die während des Krieges ein Sprachrohr des Widerstands gegen jede Form von Unterdrückung war. Das Periodikum, dessen wichtigster Beiträger Césaire selbst war, widmete sich auch der afrikanisch geprägten folkloristischen Tradition der auf den Karibikinseln lebenden schwarzen oder kreolischen Bevölkerung und präsentierte deren Märchen und Mythen. Ferner publizierten einige der damals in alle Welt verstreuten Surrealisten, namentlich André Breton, in *Tropiques*. Dieses Zusammenwirken ging auf eine Begegnung und die daraus sich ergebende Freundschaft Césaires mit Breton zurück, der führenden Figur des Surrealismus, der im Frühjahr 1941 auf seiner Reise ins nordamerikanische Exil auf Martinique Station machte und den martinikanischen Dichter für sich und die Welt entdeckte. (Im Mai 1944 feierte er ihn in *Tropiques* mit dem Text „Un grand poète noir“ [Ein großer schwarzer Dichter].) „Auf ganz natürliche Weise“, schrieb ein Kritiker zu Césaires Affinität zum Surrealismus, „war [er] in seinem Bemühen, die Worte zu befreien, dem kollektiven Unbewußten seines Volkes zu lauschen, dem Surrealismus nahe.“ In Nr. 8-9 von *Tropiques* veröffentlichte Césaires Frau Suzanne ein begeistertes Bekenntnis zum Surrealismus: „Und unter den wirksamen Kriegsmaschinen, die die moderne Welt uns [i.e. den Schwarzen] zur Verfügung stellt [...], hat unser Wagemut den Surrealismus ausgewählt, der ihm derzeit die zuverlässigsten Erfolgsaussichten bietet.“ In den folgenden Jahren hielt Césaire ständigen Kontakt zu Breton und seinen Freunden.

1945 trat er – was damals als eine eher un- oder gar antisurrealistische Handlung verstanden werden konnte, weil die Surrealisten seit 1935 den Stalinismus heftig bekämpften – in die Kommunistische Partei Frankreichs ein, von der er sich offenbar Unterstützung in seinem antikolonialistischen Kampf erhoffte. Im gleichen Jahr übernahm er das Amt des Bürgermeisters von Fort-de-France, der Hauptstadt Martiniques, das er 56 Jahre lang bis 2001 innehatte und das es ihm ermöglichte, viele Verbesserungen der Lebensbedingungen der einheimischen Bevölkerung, auch auf kulturellem Gebiet, durchzusetzen. Als kommunistischer Abgeordneter Martiniques wurde er 1945 in die französische Nationalversammlung gewählt, in der er ohne Unterbrechung bis 1993 Sitz und Stimme hatte, und betätigte sich so nebeneinander als Dichter und Politiker. Im Jahr darauf setzte er durch, daß Martinique, bis dahin Kolonie, den Status eines französischen Departements erhielt, den die Insel heute noch hat. Im gleichen

Jahr erschien der Gedichtband *Les Armes miraculeuses* (Die wunderbaren Waffen), dem kurz nacheinander weitere folgten: *Soleil cou coupé* (1947), *Corps perdu* (1949) usw. 1947 gründete Césaire mit dem Senegalesen Alioune Diop die Zeitschrift *Pré-sence africaine*, eine Art Sprachrohr der Négritude-Bewegung; aus dieser Publikation ging später ein weltweit bekannter Verlag gleichen Namens hervor. 1948 erschien, mit einem Vorwort von Jean-Paul Sartre, die *Anthologie de la nouvelle poésie nègre et malgache* (Anthologie der neuen schwarzen und madagassischen Dichtung), die die Négritude-Bewegung offiziell bekannt machte.

1950 verfaßte Césaire seinen berühmten *Discours sur le colonialisme* (Rede über den Kolonialismus), eines der Hauptwerke der Négritude-Bewegung, in dem er in leidenschaftlicher, bewegender Sprache die Verbrechen und Greuel anprangert, die jahrhundertlang von Weißen an Schwarzen verübt worden waren und selbst nach dem Zweiten Weltkrieg, dieser Bankrotterklärung der weißen Zivilisation, in Indochina, auf Madagaskar und andernorts weiterhin verübt wurden, obwohl die „Mutterländer“ soeben selber schmerzhaft erfahren hatten, was Unfreiheit und Unterdrückung ist, und daraus eigentlich hätte Lehren ziehen müssen. Mit unerbittlicher Logik hält Césaire der weißen Zivilisation, insbesondere in ihrer bürgerlich-kapitalistischen Gestalt, den Spiegel ihrer Barbarei vor und zeigt, daß der Faschismus schon immer in ihr vorhanden war: „Ja“, schreibt er, „es wäre schon die Mühe wert, klinisch genau und in allen Einzelheiten die Methoden Hitlers und des Hitlerismus zu untersuchen und dem ach so distinguierten, ach so humanistischen, ach so christlichen Bourgeois des 20. Jahrhunderts begreiflich zu machen, daß er selbst einen Hitler in sich trägt, ohne es zu wissen, daß Hitler ihn *bewohnt*, daß Hitler sein innerer *Dämon* ist, daß sein Werten gegen ihn Mangel an Logik ist und daß im Grunde das, was er Hitler nicht verzeiht, nicht das *Verbrechen* an sich, das *Verbrechen gegen den Menschen* ist, nicht die *Erniedrigung des Menschen an sich*, sondern das Verbrechen gegen den *weißen* Menschen, die Erniedrigung des *weißen* Menschen und daß er, Hitler, kolonialistische Methoden auf Europa angewendet hat, denen bislang nur die Araber Algeriens, die Kulis Indiens und die Neger Afrikas ausgesetzt waren.“

„Man redet mir von Fortschritten“, heißt es an einer anderen Stelle, „von »Errungenschaften«, von geheilten Krankheiten, von gestiegenem Lebensstandard. Ich aber rede von um ihre Identität gebrachten Gesellschaften, von niedergetrampelten Kulturen, von ausgehöhlten Institutionen, von Land, von ausgelöschten Religionen, von vernichtetem künstlerischem Glanz, von vereitelten großen Möglichkeiten. Man wirft mir Fakten, Statistiken, Straßen-, Kanal- und Eisenbahnkilometer an den Kopf. Ich aber rede von Tausenden abgeschlachteter Menschen in Ozean-Kongo. [...] Ich rede von Millionen Menschen, die von ihren Göttern, von ihrer Erde, von ihren Gewohnheiten, aus ihrem Leben, aus dem Leben überhaupt [...] weggerissen wurden. Ich rede von Millionen Menschen, denen man sehr gekonnt die Angst, den Minderwertigkeitskomplex, das Zittern, den Kniefall, die Verzweiflung, das Domestikentum eingebleut hat.“ Die gegenwärtige Kolonialgesellschaft, schreibt Césaire, sei „das ekeligste Stück verdorbenen Fleisches, das je in der Sonne verfault ist“, und er betont, „daß Europa vor der menschlichen Gemeinschaft Rechenschaft abzulegen hat für den höchsten Leichenberg der Geschichte“. Das Buch, 1968 auch deutsch erschienen, gehörte in dieser Zeit zu den Klassikern der Studien-

tenbewegung. Vieles darin klingt prophetisch, vieles ist auch heute noch aktuell, nicht zuletzt die eindringliche Warnung vor einem neuen, globalen Kolonisator, den Vereinigten Staaten: „[Es] schlägt die Stunde des Barbaren. Des modernen Barbaren. Die amerikanische Stunde. Gewalt, Maßlosigkeit, Verschwendung, Profitgier, Bluff, Herdenmenschentum, Dummheit, Vulgarität, Unordnung. [...] die grandiose Fabrik, aber für Domestiken, die ungeheuere Mechanisierung, aber des Menschen, die gigantische Vergewaltigung all dessen, was unsere Menschheit von Beraubten noch an persönlich Eigenem, an Unberührtem, an nicht Besudeltem zu retten gewußt hat, die Maschine, ja, die nagelneue Maschine, aber zum Zerquetschen, zum Zermalmern, zum Verdummen der Völker.“

1956, nach der blutigen Niederschlagung des Aufstands in Ungarn durch die Sowjets, verließ Césaire die kommunistische Partei – er begründete diesen Schritt in einem offenen „Brief an Maurice Thorez“, in dem er der KPF ihren fehlenden Willen zur Entstalinisierung vorwarf – , schloß sich einer sozialistischen Gruppierung an und gründete zwei Jahre später eine eigene Partei, die Parti progressiste martiniquais (PPM). Ende der 50er wandte er sich dem Schreiben von Theaterstücken zu, die thematisch auf der Linie seines Kampfes um die Emanzipation der Schwarzen und die Wiedergewinnung ihrer eigenen Identität liegen; es entstanden Stücke wie *Quand les chiens se taisaient* (Als die Hunde schwiegen, 1958), *La Tragédie du roi Christophe* (Die Tragödie des Königs Christophe, 1963) und *Une saison au Congo* (Eine Zeit im Kongo, 1966), Werke, die seinerzeit weltweit gespielt wurden und auf die sich u.a. die nordamerikanischen Black Panthers beriefen. Danach scheint der „Dichter der Entrechteten“, wie er genannt wurde, deutlich weniger literarische Werke geschaffen und sich in noch stärkerem Maße seinen politischen Aufgaben zugewandt zu haben. 1977 erschienen in Fort-de-France seine dreibändigen *Œuvres complètes* (Gesamtausgabe), 1982 der Gedichtband *Moi, laminer* (Ich, blättrig). Es begann nun die Zeit der Ehrungen des alternden Poeten, was sich auch im Erscheinen ganzen Flut von Sekundärliteratur über ihn ausdrückte. Seit dem vergangenen Jahr trägt, auf Initiative des französischen Staatspräsidenten selbst, der Flughafen von Martinique Césaires Namen: eine Hommage, die man, blickt man auf das rebellische Werk des Martinikaners und sein leidenschaftliches Aufbegehren gegen die Herren dieser Welt zurück, als Beifall von der falschen Seite bezeichnen könnte – oder als traurige Bestätigung dafür, daß sich die herrschenden Mächte letztlich selbst ihre radikalsten Kritiker einzuverleiben wissen. Nun ist sogar die Rede davon, daß Césaire seine letzte Ruhestätte im Pariser Panthéon finden soll...

Heribert Becker

## **Bibliographie**

### *Lyrik*

Les Armes miraculeuses. Paris 1946

Cahier d'un retour au pays natal. Paris 1947

Soleil cou coupé. Paris 1947

Corps perdu (illustriert von Picasso). Paris 1950

Ferrements. Paris 1960

Cadastre. Paris 1961

Moi, laminaire. Paris 1982

La Poésie. Paris 1994

*Theaterstücke*

Quand les chiens se taisaient. Paris 1958, 1997

La Tregédie du roi Christophe. Paris 1963, 1993

Une saison au Congo. Paris 1966, 2001

Une tempête [nach Shakespeare]. Paris 1969, 1997

*Essays*

Esclavage et colonisation. Paris 1948 *Neuausgabe*: Victor Schoelcher et l'abolition de l'esclavage. Paris 2004

Discours sur le colonialisme. Paris 1950 u.v.a.

Lettre à Maurice Thorez. Paris 1957

Toussaint Louverture. La Révolution française et le problème colonial. Paris 1962

Discours sur le négritude. 1987

*Interviewbücher*

Rencontre avec un nègre fondamental. Paris 2004

Nègre je suis, nègre je resterai. Paris 2005

*Gesamtausgabe*

Œuvres complètes. 3 Bde. Fort-de-France 1977

*Reprint*

Tropiques. 2 Bde. Paris 1978

*Publikationen in deutscher Sprache*

Sonnendolche. Poignards du soleil. Heidelberg 1956 (Übers. Janheinz Jahn)

Und die Hunde schweigen. Emsdetten 1956

Zurück ins Land der Geburt. Cahier d'un retour au pays natal. Frankfurt/M. 1962, 1967 (Übers. Janheinz Jahn)

Im Kongo. Ein Stück über Patrice Lumumba. Berlin 1966 (Übers. Monika Kind)

Über den Kononialismus. Berlin 1968 (Übers. Monika Kind)

An Afrika. Gedichte. München 1968 (Übers. Janheinz Jahn/Friedhelm Kemp)

Ein Sturm. Berlin 1970

Gedichte. München 1987 (Übers. Brigitte Weidmann)

Jede Insel ist Witwe. Berlin (Ost) 1989

Zum 95. Geburtstag Césaires am 26. Juni 2008 hat der Berliner Verlag Matthes & Seitz für Mai eine Neuausgabe des großen Gedichtbandes *Notizen von einer Rückkehr in die Heimat* (Cahier d'un retour au pays natal) angekündigt.

*Website*: <http://www.cesaire.org>